

Zwei Siedlungsgruben vom spätlatènezeitlichen Siedlungsplatz bei Gresse, Kreis Hagenow

Klaus-Dieter Gralow, Schwerin

[erschienen in: Informationen des Bezirksarbeitskreises für Ur- und Frühgeschichte Schwerin 24 (1984), S. 25-33]

Seit vielen Jahren ist in Boizenburg eine der aktivsten Jugendarbeitsgemeinschaften des Bezirkes Schwerin tätig. Unter der Leitung unserer langjährigen und erfahrenen Bodendenkmalpflegerin, Frau Isolde Fischer, widmet sich diese Gruppe der Erforschung der ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung der unmittelbaren Umgebung ihres Heimatortes. Seit 1981 bargen die Jugendlichen im Bereich einer spätlatènezeitlichen Siedlung eine große Menge aussagefähiger Keramikreste und einige Kleinfunde (K.-D. Gralow 1983, S. 426, Abb. 5 a, b, e, f, j; 1985, Abb. 10, 11, im Druck).

Der Fpl. 10 (R 44 16 300, H 59 21 440) liegt im Bereich einer frisch eröffneten Sandgrube unweit des Flusses Boize, etwa 1200 m südsüdwestlich des Ortes (Abb. 8). Hier wurden von Herrn F. Walter aus Badekow im Jahre 1980 Scherbenfunde entdeckt, die er anschließend an Frau R. Seredinski, Boizenburg (ehemaliges Mitglied der dortigen Jugendarbeitsgemeinschaft), weiterleitete. In den darauffolgenden zwei Jahren konnten durch die Boizenburger Jugendlichen zahlreiche Funde geborgen werden, bis sich im Juni des Jahres 1983 der Verfasser entschloß, eine begrenzte Notbergung durchzuführen.

Das zur Boize hin leicht abfallende Fundgelände besteht von der Bodenbeschaffenheit her aus leicht lehmigem Sandboden. Unter der etwa 25 bis 30 cm starken Pflugschicht schließt sich unmittelbar eine etwa 30 cm starke Kulturschicht an. Auf Grund der Scherbenstreuung kann die Größe des Fundplatzes mit 80x100 m angegeben werden.

Während der Notbergung konnten zwei Gruben untersucht werden, deren Material an dieser Stelle vorgelegt werden soll.

Grube 4: Relativ schwache graue Verfärbung, im Profil nahezu rechteckig verlaufend, 1,30 m lang und knapp 0,40 m stark, im Planum sehr unregelmäßig (Abb. 9). Sie enthielt eine große Menge Keramik, meist von großen Vorratsgefäßen mit verschiedenen Randausprägungen. Dazu gehören ein ausladendes, keulenförmig und etwas facettiertes Randprofil, ein leicht verdicktes, relativ steilwandiges Randstück eines Topfes mit geglättetem Ober- und leicht gerauhtem Unterteil, der vollständige Boden eines großen Gefäßes von 16,0 cm Dm. Einige schwarze Scherben, darunter auch kleinere Randscherben, vermutlich von Situlen stammend. Randscherbe mit stark verdickter und facettierter Lippe eines großen Gefäßes (Abb. 12 b). Scherben einer im Profil erhaltenen, schwarz glänzenden Situla mit sehr starkem Umbruch, facettiertem, keulenförmig verdicktem Rand (Abb. 10 e). Der Schulterbereich ist durch ein paarig punktförmig ausgeführtes Zickzackmotiv, in dessen Zwischenraum sich eine einfache Linie befindet, verziert. Vom wulstförmig ausgeprägten Umbruch gehen bis kurz vor dem Boden einfache senkrechte Linien. Sie feldern das gesamte Gefäßunterteil in geglättete und nur ganz zaghaft gerauhte Zonen. Aus der gleichen Grube stammen weiterhin eine Randscherbe einer schwarzen Situla mit gleicher Verzierung (Abb. 10 b), eine Scherbe mit Bodenansatz einer Situla aus gelblich braunem Ton mit senkrechten Linien (Abb. 10 i), randständiger, weit ausgezogener Wulsthenkel eines schalenförmigen Gefäßes (Abb. 12 e),

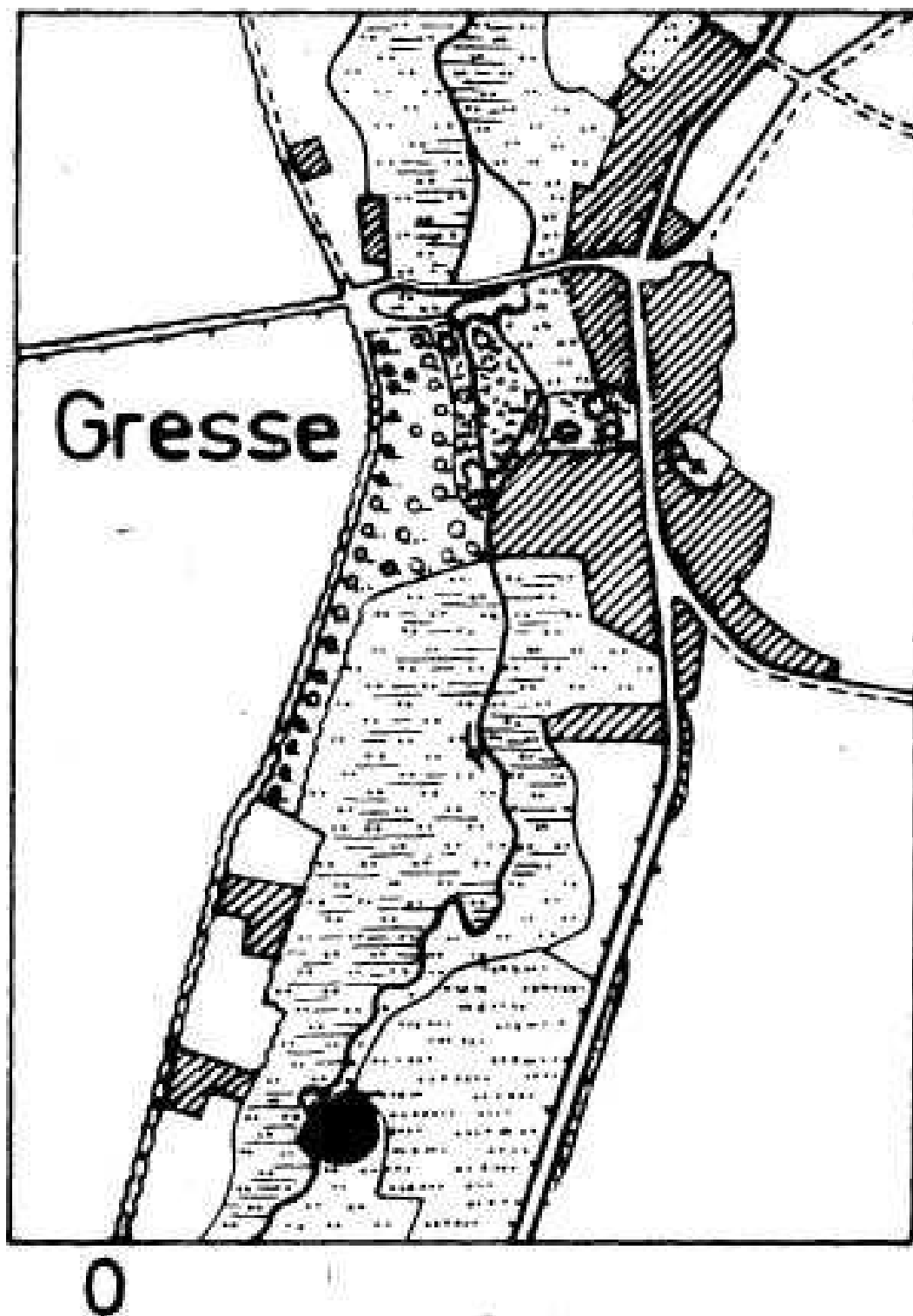


Abb. 8 Gresse, Kr. Hagenow. Lage des Fundplatzes

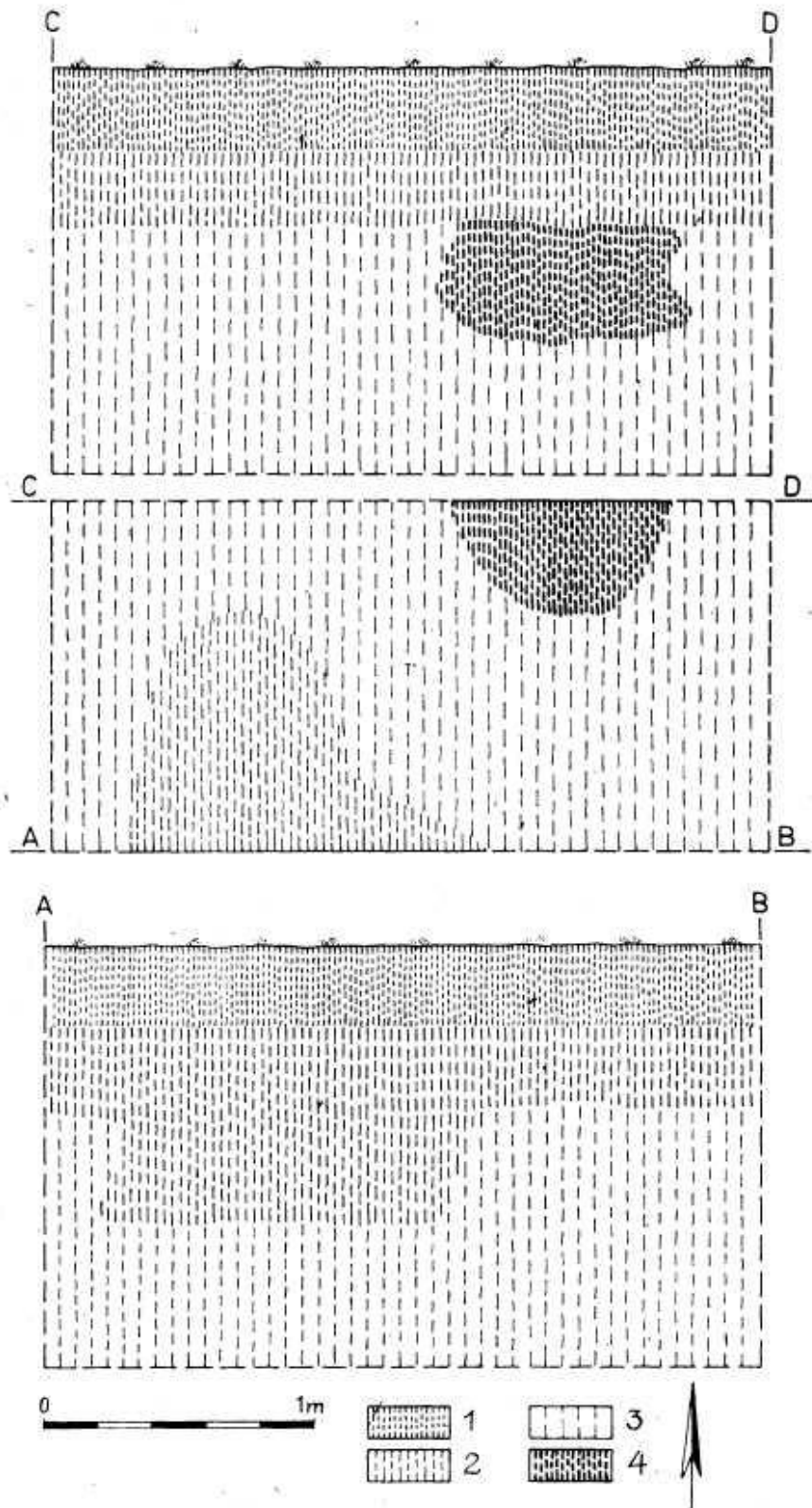


Abb. 9 Gresse, Kr. Hagenow. Grube 5 im Profil (oben), Grube 4 und 5 im Planum (Mitte), Grube 4 im Profil (unten)

wohl randständiger Bandhenkel (Abb. 12 g), kleiner randständiger Ösenhenkel (Abb. 10 c). Scheibenförmiger feinkörniger Sandsteinwirtel von 5,8 cm Dm und einer Di von 2,3 cm (Abb. 10 j), eine eiserne Speerspitze (Spitze alt abgebrochen) mit noch 4,1 cm Blatt-L, 5,7 cm Tüllen-L, 2,1 cm Blatt-Br, 1,7 cm Tüllen-Dm und rautenförmigem Blattprofil (Abb. 10 f). Weiterhin stammen aus der Grube etwas Holzkohle, gebrannter Lehm und eine kleine Menge schlecht erhaltener Tierknochen.

Grube 5: Befand sich unmittelbar nordöstlich der Grube 4, nur 0,70 m davon entfernt. Da sie nur teilweise untersucht werden konnte, ist eine annähernd runde Form zu vermuten (Abb. 9). Im Profil verlief die fast schwarze Verfärbung unregelmäßig rechteckig, war etwa 0,90 m lang und etwa 0,40 m stark.. Unter der Keramik befanden sich die Scherben eines großen Vorratsgefäßes mit einer etwas verdickten, ganz leicht ausgestellten Randlippe. Als Besonderheit wurde ein 3,5 cm großes, absichtlich nach dem Brand hineingespicktes Loch festgestellt (Abb. 11 c). Randscherben eines Vorratsgefäßes mit geglättetem Ober- und gerauhtem Gefäßunterteil mit leicht verdickter, abgestrichener und fast gerader Randlippe (Abb. 12 a) sowie einige Randprofile mit leicht ausgestellter Randlippe.

Aus dem Bereich des gesamten Fundplatzes wurden während der Notbergung folgende Oberflächenfunde gemacht: Große Kollektion Keramik, darunter befindet sich ein Randstück mit leichter Fingertupfenverzierung auf der Randlippe, zahlreiche schwarze Scherben von Situlen u. a. auch verdickte facettierte Randstücke, eine davon unverziert, (Abb. 10 h), eine mit Zickzacklinien (Abb. 10 g) sowie eine Schulterscherbe mit paariger horizontaler und sich zum Umbruch hin anschließender vertikaler Punktverzierung. Zwischen den Punktreihen verläuft eine einfache Linie (Abb. 10a). Unter den oft recht großen Randscherben von Vorratsgefäßen sind eine mit dicker abgestrichener Lippe (Abb. 11 d) und eine weitere mit relativ stark abgewinkelter und weitbauchiger Profilierung erwähnenswert (Abb. 12 c). Anhand der vielen Wandungsscherben ist zu beobachten, daß der überwiegende Teil der Gefäße im Oberteil geglättet und im Unterteil mehr oder weniger stark geraut ist.

Auswertung

Wie auf allen ur- und frühgeschichtlichen Siedlungsplätzen bildet auch in Gresse das keramische Material die größte Menge. Große Vorratsgefäße, deren Reste sich hier fanden, sind für eine genauere zeitliche Einordnung nur sehr schlecht zu verwenden. Relativ engmündige (Abb. 12 c, f), weitbauchige Gefäße sind, neben im Profil schlank wirkenden Gefäßresten vertreten (Abb. 12 d, h). Die Scherben von zwei Töpfen mit einer außerordentlich stark ausgeprägten Randlippe (Abb. 11 d; 12 b) deuten auf einen Verwendungszweck hin, der mit der übertriebenen Lippenausprägung in Zusammenhang zu bringen ist: z. B. für das Schließen des Gefäßes mit einem Holzdeckel. Auf alle Fälle waren diese großen Gefäße, die nicht selten eine Höhe von 0,60 bis 0,80 m Höhe erreichten, in die Erde eingegraben und dienten als Vorratsbehälter und mußten daher abgedeckt werden.

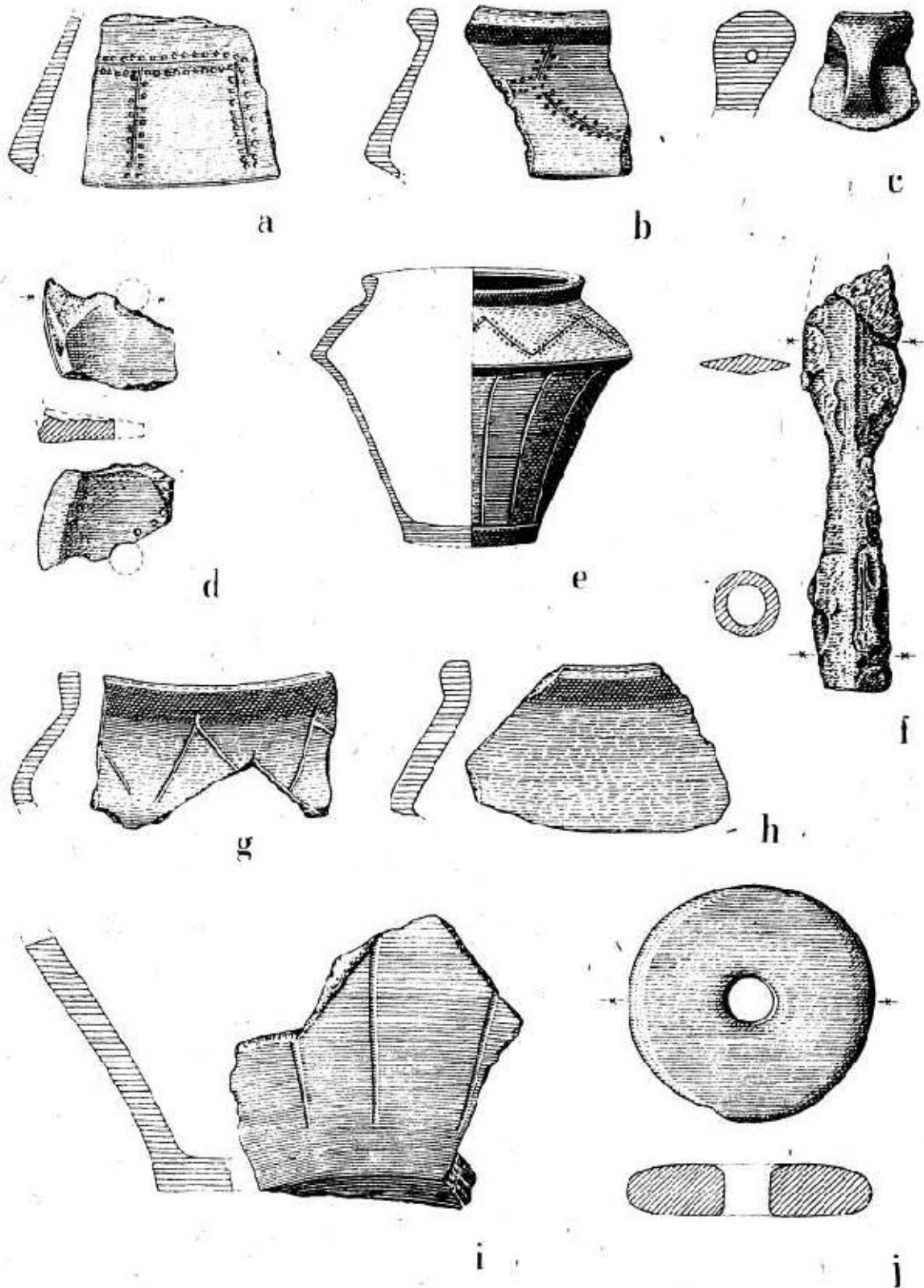


Abb. 10 Gresse, Kr. Hagenow. Spätlatènezeitliche Funde, a, g, h Oberflächenfunde, b—f, i—j Grube 4. e 1:4, Rest 1:2

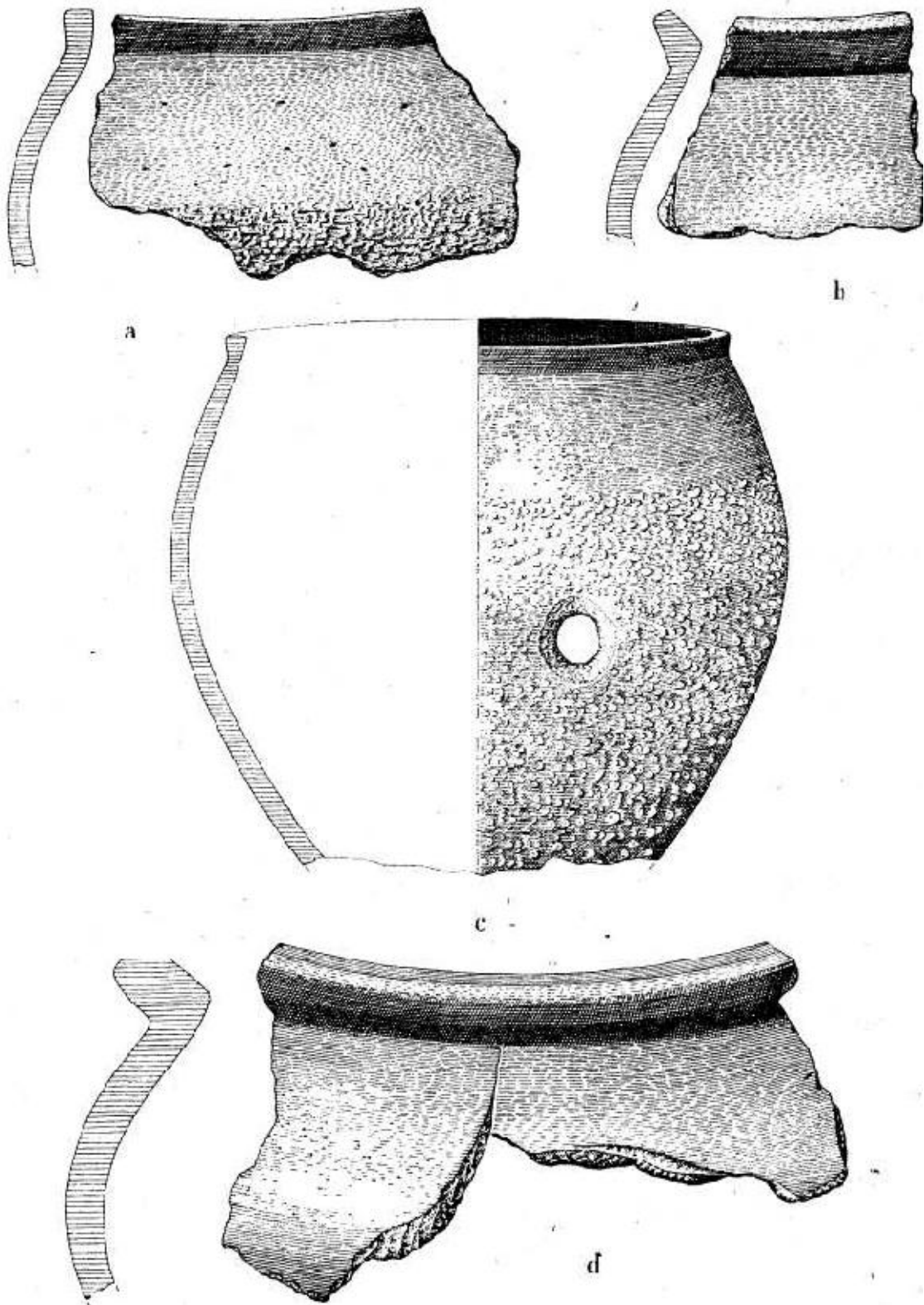


Abb. 11 Gresse, Kr. Hagenow. Keramik. a, b Grube 4, c Grube 5, d Oberflächenfund. a, b, d 1:3, c 1:6

Das große Vorratsgefäß auf Abbildung II c weist als Besonderheit ein etwa 2,7x3,5 cm großes, von außen nach dem Brennen hineingespicktes Loch auf, das sich unmittelbar unter dem Gefäßbauch befindet. Solche Gefäßöffnungen, die bei der Grabkeramik „Seelenlöcher“ genannt werden, sind bereits mehrfach auf westmecklenburgischen Gräberfeldern von der Jungbronzezeit bis zur jüngeren vorrömischen Eisenzeit nachgewiesen worden, treten darüber hinaus aber auch auf anderen Territorien auf (K. Tackenberg 1976). An Wirtschaftsgefäßen wurden Gefäßdurchlochungen jedoch bisher seltener beobachtet (H. Keiling 1969, S. 170 und Anm. 7). Die Gründe für das Anbringen von Löchern an Gebrauchsgefäßen werden verschieden interpretiert. Deutet K. Tackenberg derartige Töpfe zur Deponierung von Mehl, Getreide o. ä. (dabei wäre das Loch im unteren Bereich durch einen Stöpsel verschlossen und bei Bedarf zu öffnen), würde Verfasser in diesem Falle eher an ein Flüssigkeitsmaß denken. Nach dem Erreichen einer bestimmten Menge könnte das Loch als eine Art „Überlauföffnung“ gedient haben. Ein weiterer Scherben, ein durch Punkte verziertes, stark abgenutztes Bodenstück einer Situla, besitzt ebenfalls eine kleine Durchbohrung (Abb. 10 d). Situlen mit verzierten Böden treten relativ häufig auf spätlatènezeitlichen Friedhöfen auf (H. Keiling 1984). Der scharfe Umbruch der Gresser Situlen (Abb. 10 a, b, e, g, h) stellt sie allgemein in eine jüngere Phase der Spätlatènezeit (dazu u. a. P. Kupka 1927, S. 80; W. Schulz 1928, S. 72; R. Seyer 1976, S. 35).

Neben dem scheibenförmigen Sandsteinwirtel ist unter den Funden eine eiserne Lanzenspitze (Abb. 10 f) besonders hervorzuheben. Wie uns Tacitus im Kapitel 6 seiner *Germania*, die um das 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung entstanden ist, berichtet, war die Lanze die Hauptwaffe der Germanen. Unsere ist in die kleine Gruppe der Lanzenspitzen unter 20,0 cm (M. Jahn 1916, S. 56) einzuordnen. Dem rautenförmigen Blattprofil nach zu urteilen, handelt es sich um, eine typologisch jüngere Form, die am Ende der Spätlatènezeit (ders., S. 55 f.) steht. Lanzenspitzen aus zeitgleichen Siedlungskomplexen sind bisher aus den drei Nordbezirken nicht bekannt, in Gräbern sind sie dagegen häufiger zu finden.

Mit dem Fundplatz von Gresse konnte ein Siedlungsplatz im Kreis Hagenow vorgestellt werden (zu weiteren spätlatènezeitlichen Fundplätzen vgl. S. Spantig 1977, S. 11—21), der sich nach den bisher vorliegenden Funden zeitlich sehr eng eingrenzen läßt. Es ist anzunehmen, daß er, da weder Jastorf- noch frühkaiserzeitliche Funde angetroffen wurden, nur einige Jahrzehnte bestanden hat. Er würde eventuell die von H. Keiling (1983, S. 91) herausgestellten Ergebnisse unterstützen, der auf Grund der Belegungsdauer von germanischen Friedhöfen den Nachweis erbringt, daß um 5 u. Z. durch den Druck der römischen Kriegsmacht ein Teil der Langobarden zeitweise auf die rechte Seite der Elbe ausgewichen ist.

ANMERKUNG:

An der Notbergung nahmen neben der Leiterin der Boizenburger Jugendarbeitsgemeinschaft, Frau I. Fischer, Herr R. Stärker sowie die Schüler F. und T. Neumann, J. Behrend, F. Wechsler und M. Wieben teil.

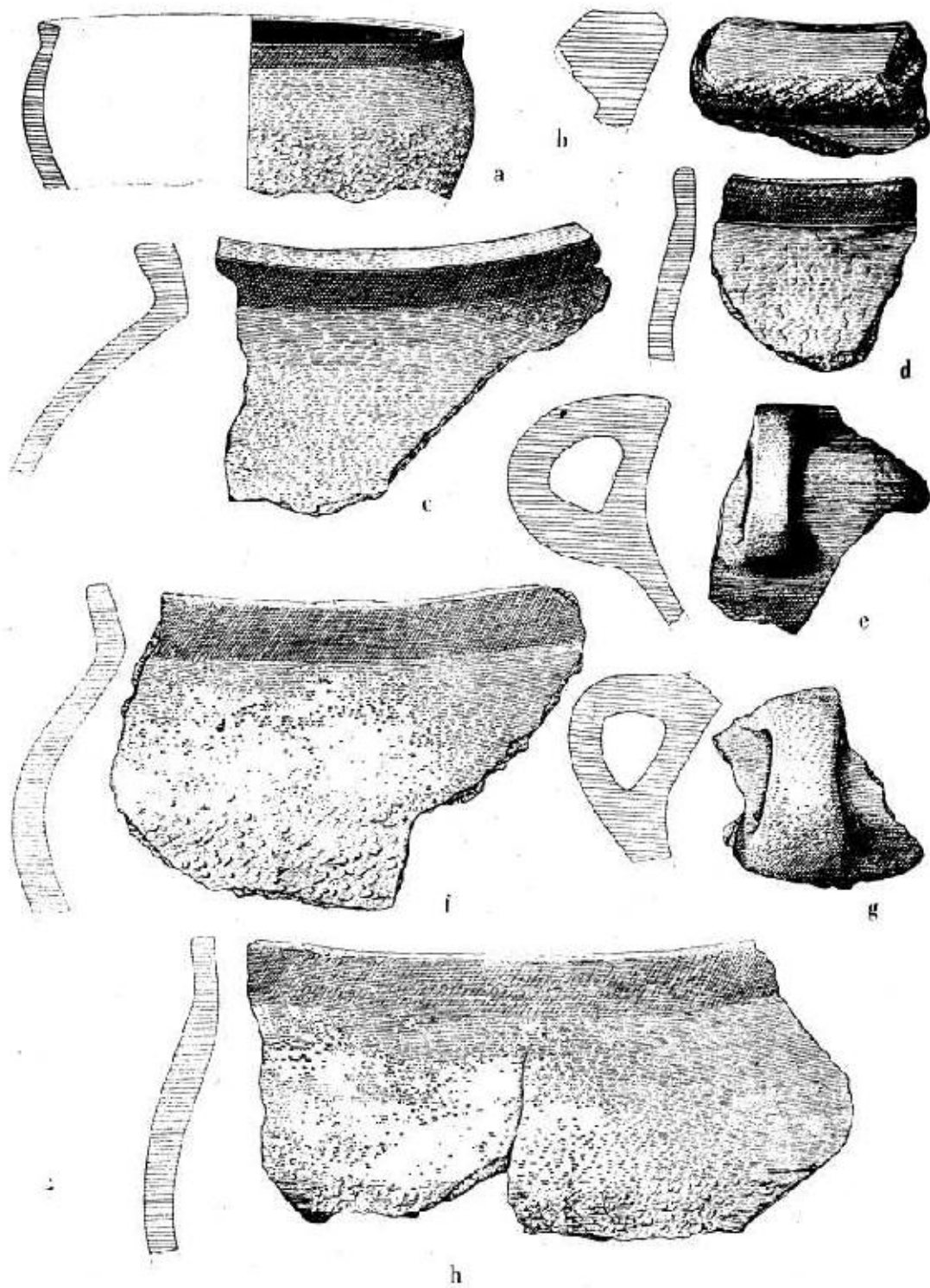


Abb. 12 Gresse, Kr. Hagenow. Keramik. a Grube 5, c Oberflächenfunde, b, d-h Grube 4. a 1:4, b-h 1:3

LITERATUR:

BMJ = Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch.

K.-D. Gralow, Kurze Fundberichte 1983. Bezirk Schwerin. BMJ 1983, S. 411-461.

K.-D. Gralow, Kurze Fundberichte 1983. Bezirk Schwerin. BMJ 1984 (im Druck).

M. Jahn, Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit etwa von 700 v. Chr. bis 200 n. Chr. Mannus 16, 1916.

H. Keiling, Ein jungbronzezeitliches Urnengrab von Repzin, Kreis Parchim, Ausgrabungen und Funde 14. 1969, S. 168—175.

H. Keiling, Besiedlungsgeschichtliche Beobachtungen in Körchow, Kreis Hagenow. BMJ 30, 1983, S. 67-96.

H. Keiling, Wiebendorf. Ein Urnenfriedhof der frühromischen Kaiserzeit im Kreis Hagenow. Berlin 1984.

P. Kupka, Späte suebische Tonware aus der Altmark. Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder XV, 1927, S. 65-82.

W. Schulz, Die Bevölkerung Thüringens im letzten Jahrhundert v. Chr. auf Grund der Bodenfunde. Jahresschrift für Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder XVI, 1928.

H. Seyer, Zur Besiedlungsgeschichte im nördlichen Mittelelb-Havel-Gebiet um den Beginn unserer Zeitrechnung. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 29, 1976.

S. Spantig, Ein Siedlungsplatz der späten Latènezeit auf der Flur vom Gramnitz, Kreis Hagenow. Informationen des Bezirksarbeitskreises für Ur- und Frühgeschichte Schwerin 17, 1977, S. 11-21.

K. Tackenberg, Urnen mit „Seelenlöchern“ und andere mitteldeutsch/mitteleuropäische Eigenheiten in Norddeutschland während der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 23, 1976.